

VORWORT

Im Ausbau des schriftsprachlichen Wortschatzes spiegelt sich Zeitgeschehen. Er wird vor allem von neuen Ideen und Vorstellungen, wenn sie in einer Epoche zum die Geister beherrschenden Gedankengut werden, bestimmt. Aus den dadurch entstehenden Schichtungen kann Geistesgeschichte abgelesen werden, ähnlich wie Erdgeschichte aus den Schichten der Erdkruste. Diese lexikalischen Schichtungen sind nicht von Sprachgrenzen bestimmt, sondern können grenzübergreifend beobachtet, erfasst und dargestellt werden. Auch sind sie nur so sinnvoll zu erklären und zu verstehen. Daraus ergibt sich eine neue Gliederung der sprachlichen Vielfalt, die nicht auf dem Prinzip der genetischen Verwandtschaft, sondern auf ideen- und begriffsgeschichtlicher Grundlage beruht.

Das Bild, das sich aus solcher Forschung ergibt, wird nicht von Sprachfamilien, sondern von Kulturräumen beherrscht. In der Sprachwissenschaft ist diese Sicht entschieden eine Neuerung. Aus ihr gesehen können zum Beispiel Osmanisch-Türkisch und Südslawisch unter Umständen als verwandte, ja nah verwandte Sprachen erscheinen, obwohl sie es vom genetisch bestimmten Gesichtspunkt her gesehen überhaupt nicht sind. Die Geschichte der Sprachwissenschaft hat es mit sich gebracht, dass man, wenn man diese Sichtweise ernst nimmt und von ihr aus konsequent Sprachforschung betreibt, entschieden Neuland betritt. Einigermaßen erfolgversprechend kann so ein Unterfangen jedoch nur sein, wenn es breit angelegt, philologisch gut untermauert und interdisziplinär entworfen ist. So unabdingbar minuziöse Einzelforschung dabei auch ist, sie allein kann zu keinem befriedigenden und weiterführenden Ergebnis gelangen. Dabei wurde der Südosten Europas, in dem genetische sprachliche Vielfalt mit kultureller Großräumigkeit verbunden ist, als für den ersten Spatenstich sich günstig anbietendes Feld ins Auge gefasst. Gerade eine solche Zielsetzung hat jedoch den Entwurf einer Reihe von inhaltlich gegenseitig abgestimmten Projekten inspiriert, die den Ausbau des auf Herrschaft und Staat bezogenen Zivilisationswortschatzes im Bosnischen, Kroatischen und Serbischen, im Bulgarischen, im Griechischen sowie im Rumänischen in der Zeit von ca. 1840 bis 1870 erforschen und daher gleichsam ein Bündel selbständiger Projekte darstellen. Das Albanische konnte dabei nicht einbezogen werden, weil es zur hier erfassten Zeit noch keinen schriftsprachlichen Zivilisationswortschatz hatte. Das Slowenische wiederum gehört trotz seiner

Nähe zum Kroatischen nicht dem hier primär erfassten Kulturraum an und müsste auch zusammen mit dem Tschechischen behandelt werden. Beide Sprachen unterscheiden sich nämlich von der Kroatischen dadurch, dass sie ganz ausschließlich dem engeren mitteleuropäischen Bereich angehören und auch keine lebendige kirchenslawische Tradition haben. Die ersten Ergebnisse dieser Projekte wurden am 1.–3. März 2002 bei einer wissenschaftlichen Tagung in Wien vorgestellt. Die an dieser Tagung gehaltenen Referate werden im vorliegenden Sammelband publiziert.

Schon seit dem Beginn der Neunzigerjahre hat die Leitung der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein derartiges Forschungsvorhaben in Erwägung zu ziehen begonnen. Es ist auch in einem vom FWF geförderten Projekt die Arbeit an einer elektronischen Datenbank aufgenommen worden. Anlässlich einer Reorganisation der Kommission, die mit ihrer weitgehenden Neubesetzung und Verjüngung verbunden war, ist sodann 1997 das Bündel von Projekten in Angriff genommen worden. Den konkreten Entwurf hat eine vom Präsidium der Akademie eingesetzte Arbeitsgruppe konzipiert in der Zusammensetzung: Prof. Dr. Herwig Friesinger, Sekretär der phil.-hist. Klasse der ÖAW, der die Arbeit leitete, Prof. Dr. Radoslav Katičić, der damalige Obmann der Balkan-Kommission, Prof. Dr. Johannes Koder, Prof. Dr. Michael Metzeltin, Prof. Dr. Heinz Miklas, Prof. Dr. Gerhard Neweklowsky, Prof. Dr. Claudia Römer und Prof. Dr. Maria Stasinopoulou. Die Formulierung der Beschreibung und Begründung der danach vom FWF bewilligten Bündelung der Projekte haben in gemeinsamer Arbeit Prof. Dr. Michael Metzeltin, Prof. Dr. Heinz Miklas und der Unterzeichnete vorbereitet. Das ganze Unternehmen hatte seit Anbeginn die volle Unterstützung des Akademiepräsidiums.

Hier ist wohl zunächst hervorzuheben, dass Wien und die Österreichische Akademie der Wissenschaften für solche Forschung ein besonders günstiger Standort sind. Bei der Arbeit am Bündelprojekt hat sich das übrigens sehr deutlich gezeigt. Von hier sind in alle relevanten Richtungen verhältnismäßig leicht Verbindungen herzustellen. Auch ist die Beschäftigung mit den dabei zu erfassenden Kulturlandschaften gerade in Wien nie völlig exterritorial, alle haben hier in einem gewissen Sinn so etwas wie Zweigstellen. Eine nähere historische Erläuterung dieses Umstandes erübrigt sich, weil er auch ohne weitere Worte einsichtig ist. Damit verbunden ist noch, dass man eben hier auch über das wissenschaftliche Fachpotenzial verfügt, das die Anwerbung und spezielle Ausbildung von Mitarbeitern ermöglicht, ohne die ein solcher Forschungsentwurf nicht verwirklicht werden könnte. Auch dieses erste Aufgebot an wissenschaftlichen Mitarbeitern an einem solchen Forschungsvorhaben wurde bei dieser Tagung vorgestellt. Auch dabei werden neue Grundlagen gelegt und das Anzustrebende und auch Angestrebte verständlicher Weise vor-

erst nur teilweise erreicht. Das ist ebenfalls der Ansatz zu einem Ausbau. Auch da kann man letztlich nur tastend voranschreiten.

Es sind die geschichtlich umwälzenden Ereignisse, die in diesem Teil der Welt mit der Jahreszahl 1848 verbunden sind, die bei diesem Unternehmen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt wurden, und im Zusammenhang damit der Ausbau des auf Herrschaft und Staat bezogenen schriftsprachlichen Wortschatzes in den südöstlich von hier gelegenen Kulturräumen, der von diesen geschichtlichen Entwicklungen getragen und bestimmt wurde.

Radoslav Katičić

